

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donner-  
stag und Sonnabend. In-  
fertionspreis: die kleinstp.  
Zeile 10 Pf.

**Abonnement**  
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.  
Illustr. Unterhaltbl.) in der  
Expedition, bei unsern Bot-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

38. Jahrgang.

**Nr. 48.**

Donnerstag, den 23. April

**1891.**

### Heil König Albert!

Es giebt ein hohes, ein mächtiges Wort,  
Das umfaßt das innerste Leben,  
Das ist des Staates sicherster Hort,  
Zum Heil und zum Segen gegeben;  
Das bindet den Vater an Kinder fest,  
Dah' keins, ob Gefahr auch dräue,  
Vom andern in Lieb und Vertrauen läßt:  
Es ist des Volkes Treue!

Es hat sie der Sachse in Freud' und Leid  
Gehalten mit kräftigem Muthe,  
Sie war sein festliches Ehrenkleid,  
Erkauft mit des Herzens Blute.  
Und was er vor grauen Jahren schwur,  
Das schwöret er heute auf's Neue:  
Dem Einen Stamme ja immer nur  
Bewahrt er die alte Treue!

Und wieder erhebt sich heute die Hand  
Und das Herz zu des Königs Throne:  
Einem treuen Vater huldigt das Land,  
Dem Träger von Sachsens Krone!  
Sein Auge neigt sich den Kindern hin,  
Dah' ganz er sich ihnen nur weiße,  
Sie aber bringen den biedereren Sinn,  
Die alte, die feste Treue!

O Tag, umstrahlt von Frühlingsglanz,  
Der wieder die Treue besüßelt,  
Läß' prägen in uns're Herzen sich ganz,  
Was heute die Lippe besüßelt:

Dah' für den König, das Vaterland  
Kein Sachse den Tod selbst scheue!  
Es schlingen ein starkes, beglückendes Band:  
Seine Liebe und unsere Treue!

#### Öffentliche Sitzung der städtischen Collegien Freitag, den 24. April 1891, Abends 7/8 Uhr im Rathhause.

Eibenstock, den 21. April 1891.

Der Stadtrath.

Der Stadtverordnetenvorsteher.

Dr. Körner.

Richard Hertel.

**Tagesordnung:** Wahl eines städtischen Abgeordneten zur Bezirksversammlung der königlichen Amtshauptmannschaft Schwarzenberg.

#### 5. öffentliche Sitzung der Stadtverordneten Freitag, den 24. April 1891, Abends 8 Uhr im Rathhause.

Eibenstock, am 21. April 1891.

Der Stadtverordneten-Vorsteher.

Richard Hertel.

**Tagesordnung:**

- 1) Vorlegung bez. Richtigsprechung der Armenlistenrechnung für 1890,
- 2) Kenntnisaufnahme von dem Rathbeschlusse, die Anleihe betreffend,
- 3) Bewilligung der von dem Baumeister Herrn Ott geforderten Beträge für Anfertigung von Zeichnungen,

- 4) Nachverwilligung der Kosten für eine bauliche Reparatur in der Küche des Rathskellers,
- 5) Bewilligung von Kosten für Beschotterung eines Theiles der Bahnhofstraße,
- 6) bezgl. von Kosten für Fußwegherstellung in der Nordstraße,
- 7) Kenntnisaufnahme und Beschlußfassung auf das Schreiben des Eisenbahncomité,
- 8) Event. eingehende Sachen.

Die Schulvorstände des Bezirkes werden darauf aufmerksam gemacht, daß Besuche um Gewährung von Beihilfen aus Staatsmitteln zur Verrichtung des Aufwandes für die Fortbildungsschulen auf das Jahr 1891 längstens bis

**zum 15. Mai 1891**

anher einzureichen, den diesfälligen Gesuchen aber außer den in § 16 Abs. 5 der Ausführungsverordnung zum Volksschulgesetze vom 25. August 1874 vorgeschriebenen Unterlagen eine tabellarische Anzeige über das Stichtagsjahr, die Zahl der Schüler, Lehrer und Classen, die Lehrerhonorare und die sonstigen Ausgaben, sowie die Einnahmen, ferner ein Schulplan und Angaben über etwaige Verbindung mit einer gewerblichen Fortbildungsschule beizufügen sind.

An Gemeinden, welche über das Minimum von wöchentlich zwei Unterrichtsstunden nicht hinausgehen, werden Staatsbeihilfen nicht gewährt.

Schwarzenberg, am 16. April 1891.

**Königliche Bezirkschulinspektion.**

Frhr. v. Birsing.

Müller.

Schr.

#### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Wie sehr der Deutsche Kaiser sich für alle militärischen Einzelheiten interessiert, beweist der soeben an das preussische Kriegsministerium ergangene Befehl, die im Sommer zu Bremen stattfindende Ausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft mit einer reichhaltigen Auswahl hervorragender Remonte-Pferde zu besichtigen. Es soll damit den deutschen Pferdezüchtern gezeigt werden, welche Pferdebauten für militärische Zwecke besonders verlangt werden. Diese vorbildliche Vorführung militärischer Musterpferde zur Belehrung der deutschen Pferdezüchter soll fortan regelmäßig auf allen größeren Ausstellungen der genannten Gesellschaft stattfinden.

— In dem Augenblicke, wo angefangen der Wahl in dem 19. hannoverschen Wahlkreise die Augen nicht nur Deutschlands, sondern auch des Auslandes nach Friedrichshagen gerichtet sind, gewinnt eine Ansprache, welche Fürst Bismarck am 14. April an eine aus 22 Herren bestehende konservative Deputation aus Kiel, welche fast vier Stunden im Schlosse verweilte, richtete, ein ganz besonderes Interesse. Man darf wohl diese Ansprache als eine Art Programm betrachten, in dem der ehemalige Reichskanzler die Linien der Politik zeichnet, die er im Falle seiner Wahl und seines Erscheinens im Reichstage vertreten würde. Die Ansprache wird vom „Kielener Tageblatt“ mit der Bemerkung veröffentlicht, daß die von dem Vorsitzenden des Vereins, Dr. Weyel, dem Blatte zugestellte Rede natürlich nicht eine wörtliche Wiedergabe sein könne und wolle. — Nach dem „Kielener Tageblatt“ sagte der Fürst etwa folgendes:

„Ich danke Ihnen, meine Herren, daß Sie so zahlreich erschienen sind, mich zu begrüßen, und ich danke Ihnen herz-

lich für Ihre Glückwünsche zu meinem Geburtstag. Es freut mich besonders, daß es ein konservativer Verein ist, der mir eine solche Ehre erzeigt, denn auch ich habe stets auf konservativem Boden gestanden.

Man fragt oft: Was heißt konservativ? Wirklich überlegt heißt es erhaltend, aber dies Erhaltende besteht nicht etwa darin, daß man immer vertritt, was die jetzige Regierung will. Denn diese ist etwas Wandelbares, die Grundlagen des Konservatismus aber sind beständig. Es ist also nicht nötig oder auch nur nützlich, daß die konservative Partei unter allen Umständen ministeriell sei, konservativ und ministeriell fällt nicht immer zusammen: ich habe als Minister die Konservativen ja oft genug zu Gegnern gehabt und ihnen das nicht zum Vorwurfe angerechnet, soweit ihre Angriffe sich nicht auf das persönliche Gebiet erstreckten, wie zu den Zeiten der „Reichsglocke.“

Es giebt ein altes, gutes politisches Sprichwort: Quia non movetur, das heißt, was ruhig liegt, nicht stören, und das ist echt konservativ; eine Gesetzgebung nicht mitmachen, die beunruhigt, wo das Bedürfnis einer Aenderung nicht vorliegt. Auch in ministeriellen Kreisen giebt es Leute, die einseitig das Bedürfnis haben, die Menschheit mit ihren Elaboraten glücklich zu machen. Eine Regierung, welche unnötige Neuerungen vertritt, wirkt antikonservativ, indem sie geschliche Zustände, die sich als brauchbar bewährt haben, ändert ohne Anregung durch die Beteiligten.

Man wirft mir vor, ich sei als Ministerpräsident und Kanzler auch nicht konservativ gewesen, denn ich hätte viele alte Formen zerbrechen und viel Neues aufgerichtet. Nun, hierbei ist der Werth des Alten, welches vernichtet, und des Neuen, welches errichtet werden sollte, gegen einander abzuwägen. Mir stand bei Antritt meines Ministeriums und schon vorher, in Frankfurt, die Ueberzeugung fest, daß wir nur durch Wiedererweckung der deutschen Nationalität und durch die Einheit der deutschen Stämme die Fähigkeit, unter den europäischen Völkern frei zu atmen und zu leben, würden erringen können. Dies zu erreichen, stellte ich vorerst über alles andere, sobald ich die Möglichkeit sah, unsere Einheit über die preussischen Grenzen hinaus ausdehnen zu können.

Wir hatten und haben ja auch als Preußen ein besonderes Nationalgefühl, ursprünglich eine Abzweigung vom großen deutschen. Im Grunde hat es nicht mehr Berechtigung, als der spezifische Patriotismus deutscher Staaten. Es verstand sich für mich von selbst, daß ich dieses preussische Bewußtsein, in dem ich aufgewachsen war, sehr lebhaft empfand; sobald ich aber überzeugt war, daß das preussische

Nationalgefühl der Amboss sei zum Zusammenschmieden der anderen, habe ich aufgehört, einseitig preussische Ziele zu verfolgen.

Damals waren also die Aufgaben eines leitenden Ministers andere, als heute, nachdem wir eine der ersten — so will ich höflicherweise anstatt der ersten sagen — Nationen in Europa zu sein von Gott berufen sind. So war es meine Aufgabe, vor allem unser Nationalgefühl zur Entwicklung zu bringen. Meine Beteiligungen an dem Beginn und Verlaufe des Bürgerkrieges in Deutschland, ich meine im Jahre 1866, und die Zertrümmerung alter Formen waren in der mehr konservativen, als das Beharren bei den Zuständen der Zertrümmerung gewesen wäre. Denn diese hätten schließlich zur Auflösung oder gar Fremdberschaft geführt; für mich aber handelte es sich darum, den Keim des deutschen Nationalgefühls, der unter der Asche fortglühte, anzufachen, also etwas ganz Neues zu bewahren. Dieses alte Besitzthum wurde denn auch bewahrt und verstärkt, in der Hauptsache auf kriegerischem Wege; zum Bedauern ging es auf friedlichem nicht, ist aber nun wohl desto fester gegründet.

Den Vorwurf der Abtrünnigkeit, welchen mir viele der heutigen Konservativen machen, die ihrerseits keine erkennbaren Zwecke verfolgen, halte ich also für ungerecht. Die Einigung Deutschlands war eine konservative That, und ich stehe mit reinem Gewissen vor jedem Examen, das mir darüber auferlegt werden könnte. Ich glaube auch nicht, daß es nötig ist, einer Fraktion anzugehören, um konservativ zu sein; so habe ich mir in den letzten Jahren meiner Amtsführung um das Kartell zwischen den Konservativen und Nationalliberalen Mühe gegeben und hoffe, dieses Gebilde wird nicht ganz auseinandergehen, man wird auf konservativer Seite einen Unterschied machen zwischen den Leuten, mit denen zusammen ein staatliches Leben sich nicht führen läßt, und den anderen, die zu solcher Gemeinschaft ehrlich bereit sind. Ich bedauere es, wenn das Kartell zerfällt, und ich denke, auch die Konservativen in Kiel geben die Hoffnung nicht auf, mit ihren Gesinnungsgenossen — nicht allein Fraktionsgenossen — zusammen die leitende Mehrheit zu bilden.

Meine Wünsche sind nicht gegen die jetzige Regierung gerichtet, ich möchte nur, daß sie den erwähnten lateinischen Spruch Quia non movetur beachtete, als einen der obersten staatlichen Grundsätze. Ich sage das nicht aus Oppositionslust, sondern weil ich an dem gedeihlichen Fortgange der Zustände Interesse nehme, zu deren Bildung ich mitgewirkt habe. Man hat von mir verlangt, ich sollte mich um Politik nicht mehr kümmern. Niemals ist mir eine größere Dummheit vorge-